

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **47 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern

Inhalt: Lesefrüchte. — Über Schulreform. — Naturalienfrage, Jugendfürsorge und Krankenversicherung. — † Fritz Ruchti. — Beispiele zu der Frage der Krankenversicherung. — Die Schulen an der schweizerischen Landesausstellung. — Stand der Lehrerbesoldungsfrage in der Stadt Bern. — Aus dem Obersimmental. — Aufnahmeprüfungen im bernischen Staatsseminar. — Kantonales Technikum in Biel. — Bern. — Biglen. — Signau.

Lesefrüchte.

Das Hauptkriterium für den erziehenden Unterricht ist seine **Einwirkung** auf die *Gesinnung*, auf den *Willen* des Schülers. Wenn die *Gesinnung* des Menschen nicht gebildet und veredelt wird, wenn der Unterricht nur den alleinigen Zweck hat, den *Verstand* zu bilden, den Menschen gescheit zu machen, dann ist's in der Tat mit den Schulen und mit der Menschheit schlimm bestellt. Ist's schon an sich nicht wahr, dass viele Kenntnisse den Menschen gescheit machen, so ist es noch viel weniger wahr, dass die gescheitesten Menschen die besten sind. Wo der Adel der *Gesinnung* fehlt, da ist der befähigteste und kenntnisreichste Mensch nichts wert.

Kehr.

* * *

Charakterbildung für den Beruf. Selbst wenn die Schule nur für die Berufsarbeit vorbereiten wollte, müsste sie mehr Gewicht auf die Pflege des Ethos legen. Denn der berufliche Erfolg im höheren Sinne hängt viel mehr, als man gewöhnlich meint, von ethischen Qualitäten ab. Wie viel Menschen leiden im Beruf Schiffbruch, weil ihnen die elementarste Weisheit der Menschenbehandlung fehlt, weil sie keine tiefere Ordnung, keine Pünktlichkeit und keine Vertragstreue im geschriebenen und ungeschriebenen Sinne kennen gelernt haben, weil sie weder zu gehorchen noch zu befehlen wissen und weil ihnen nie klar geworden ist, dass und warum letzten Endes Ehrlichkeit doch die beste Politik ist.

Dr. Fr. W. Förster.

Über Schulreform.

(Korrespondenz.)

(Schluss.)

Kunsterziehung steht auch auf dem Programm der oder doch einiger Modernen. Ohne den Schüler mit neuen Lasten zu beschweren, können und sollen wir Gebrauch machen von den Hilfsmitteln heutiger Technik, die uns schöne Bilder, auch von Bauwerken, zu billigsten Preisen liefert. Die Heimatschutzbestrebungen einerseits und geschmacklose Kastenbauten, fromme oder patriotische Schauerhelgen, die Verzerrungen schöner inniger Volkslieder zu Leierkastengedudel und andere Tiefstandskulturen anderseits geben auch der Schule Anlass zu fruchtbarer Tätigkeit in Kunsterziehung. Dabei sind nicht nur die Werke der Menschenhand zu berücksichtigen: der blühende Apfelbaum, die trotzige Wettertanne, die wippende Bachstelze, der träumende Bergsee, der Festzug der Schwinger, welcher Pedant wollte sie nur nach ihrem Nutzeffekt taxieren! Man halte es darum nicht für eine belanglose Kleinigkeit, eine vorübergehende Modeströmung, Kunstbildung in diesem Sinne mit den Schülern zu pflegen. Das Schöne zu sehen, sich seiner zu freuen, wo immer es sich bietet, ist eine nie versiegende Quelle des Glückes, der steten Seelenheiterkeit. „Nur mit ein bisschen Freude“ will der Dichter dem vielen Leid des Lebens den schmerzenden Stachel brechen. Wohl darf und soll ein geistig gesunder Mensch an sich und seinen Anvertrauten solche Kunstpflege treiben!

Auf Vollständigkeit kann die Zusammenstellung der als Reformern genannten Männer und der von ihnen vertretenen Reformgedanken nicht Anspruch machen.

Insbesondere ist die *Reform des Elementarunterrichtes* noch als ein Hauptstück der pädagogischen Bewegung zu nennen und zu erörtern. Als Gewährsmann könnten die Neuerer einen gewissen Heinrich Pestalozzi nennen, der auch in der Schweiz gewirkt haben soll, und der unter anderm in einer Schrift „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ mit Worten tiefster Empörung und innigsten Erbarmens die Buchstabenknechtschaft bekämpft, der die Kinder seiner Zeit unterworfen waren.

Sind sie's noch? Gewiss nicht wie im achtzehnten Jahrhundert. Immerhin hat der Lindwurm noch Eier zurückgelassen, und unsere Neuerer sagen, Lesen, Schreiben und schulmässiges Rechnen seien gar keine Elementarfächer. Statt dieser mechanischen Fröhenkultur verlangen sie Anschauungsunterricht im Freien und im Schulzimmer. Die Kinder sollen durch ihn in naturgemässer Fortsetzung des bisherigen Lebensganges ihre Sinne schärfen, ihre natürliche Wissbegierde nähren, dass sie mit wachsendem Verständnis den Dingen und Vorgängen in Natur und Menschenwelt Interesse entgegenbringen.

Sie sollen zeichnerisch und sprachlich ihre Vorstellungen darstellen, ihr Gemeinschaftsleben und ihren Bewegungsdrang in Spielen betätigen und sich dabei die Tugenden der Verträglichkeit, Wahrhaftigkeit, des Wohlwollens, der Wehrhaftigkeit, der Geistesgegenwart, des Mitgefühls handelnd aneignen. Durch das Zeichnen werde das Schreiben, durch Sprechen das Lesen vorbereitet, Beschäftigung mit den Dingen soll die Zahlbegriffe entwickeln; späteres Lesen interessanter Jugendschriften würde nachholen, was in den ersten Schuljahren unterblieb. Fröbelsche Beschäftigungen würden die Lust und das Geschick zur Handfertigkeit ausbilden, Erzählungen und Lieder und Kinderreime das Gefühlsleben und das Sprachverständnis pflegen.

Die Elementarschule hat sicherlich nicht kleine Fortschritte gemacht in der Annäherung an diese pestalozzischen Ideen; aber trotz alledem ist noch eine Kluft, ein grundsätzlicher Unterschied zwischen jenen psychologisch begründeten Forderungen und der ängstlichen Hast um die vermeintlichen Elementarfächer Lesen, Schreiben und Rechnen, die in dem Bemühen, Zukunftswerte zu schaffen, das Kind mit Wissensbündeln behängt, aber seine natürliche allseitige Entwicklung vernachlässigt.

Tritt auch in den spätern Schuljahren das Buch mehr als anfänglich auf als Bringer geistigen Anschauungs-, Gedankens- und Wissensmaterials, so muss die Arbeitsmethode nach den Grundsätzen unserer Fortschrittsrufer doch eine andere als die von ihnen getadelte und verworfene sein. Auf diesen Unterschied gestützt, massen sie sich an, die alte Schule als Lernschule in die Rumpelkammer zu verweisen und den von ihnen geforderten Betrieb als bisher nicht dagewesene Arbeitsschule zu bezeichnen. Diese schroffe Bezeichnung ist nicht zutreffend. Gearbeitet wurde von Lehrern und Schülern schon seit langem, und die Beweise dafür, die Erfolge, sind zu ersehen in vielen politischen Abstimmungen, wo das Volk zur Förderung des allgemeinen Wohls sich empfindliche Opfer auferlegte und in der Konkurrenzfähigkeit dieses gleichen Volkes in Landwirtschaft, Industrie und Verkehr.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zurück zum Ausbau der Schule, wie er uns vorgeführt wird als ein der Kindesseele und den Ansprüchen des Lebens gemässer.

Es ist die erweiterte energischere Selbsttätigkeit des Schülers im Suchen und Finden, im Denken, Sprechen und Schreiben, im zeichnerischen und körperlichen Gestalten, in der Weckung geistiger Anteilnahme, und des Strebens, alles Wissen und Können zum Werkzeug der Gedankenbildung und der Schaffenskraft zu machen im Dienste von Ideen, welche den Einzelnen und die Gesamtheit heben und veredeln. Das ist allerdings Arbeit, und wenn die Reformmänner diesen Gedanken als Panier aufpflanzen, so wollen wir ihnen nicht grollen, sondern — nunmehr in leidlichen ökonomischen

mischen Verhältnissen — die uns von der Not aufgezwungenen Nebenämtern von uns werfen, damit wir Zeit und Kraft finden, in der schwelenden Flut von Fachliteratur uns zurechtzufinden und, unterstützt von eigener Erfahrung, Wahrheitssucher zu sein, um mit ungeteilter Kraft dem Erziehungswerke zu leben, das unser Arbeitsfeld ist.

(Weitere Literatur: „Die Schule von Waldheim“, Dr. Schrag (Francke). „Aus der Schule, für die Schule“, Ad. Lüthi, Küssnacht (Orell Füssli).

Naturalienfrage, Jugendfürsorge und Krankenversicherung.

(Eingesandt.)

Als vor Jahresfrist der B. L. V. mit seiner Broschüre über die Lehrerwohnungen die schweren Mängel im Naturalienwesen vor die breite Öffentlichkeit brachte, als er unter dem Druck der öffentlichen Meinung von den Staats- und Gemeindebehörden die Durchführung gesetzlicher Massnahmen verlangte, als dann gar durch einen sozialdemokratischen Parteiführer im Grossen Rat die Motion auf authentische Interpretation des Begriffes „anständige Lehrerwohnung“ gestellt wurde, da stieg sicherlich in manchem unserer Mitbürger der Gedanke auf, der B. L. V. habe sich nach dem Beispiel anderer gewerkschaftlicher Organisationen ganz auf den Boden des Klassenkampfes gestellt und gedenke, unter parteipolitischem Einfluss eines seiner Hauptziele, die ökonomische Besserstellung des Lehrerstandes, zu erringen. Durch die Art und Weise, wie die ausserkantonale Presse die Zustände der bernischen Lehrerwohnungen ihrem Leserkreis vor Augen führte, erhielt die ganze Bewegung einen bedauernswerten scharfen Zug, und namentlich dieser Teil unserer Aktion, die ausserkantonale Propaganda, ist vielfach missbilligt worden. Einige Aufregung in unsern Reihen verursachte es ferner, dass diejenigen Vereinsmitglieder für den gesetzlichen oder ungesetzlichen Schlendrian mitverantwortlich gemacht und deswegen scharf aufs Korn genommen wurden, die sich mit Zweizimmerwohnungen oder Entschädigungen von Fr. 150 per Jahr zufrieden gaben mit der kleintlauten Erklärung, man dürfe den Gemeinden nicht mehr zumuten. Nicht zu billigen war jedenfalls auch das Verhalten solcher Kollegen und Kolleginnen, die sich als müssige Zuschauer von der ganzen Bewegung zurückzogen, sich passiv verhielten und dahin äusserten, sie hätten ihre Sache, entweder „vierzimmrig“ oder ortsüblich „in bar“.

Das bekannte Beispiel von Heimberg, wo auf Antrag des Schulinspektors durch einen Machtspruch des Regierungsrates die entscheidende Wendung herbeigeführt werden musste, belehrt uns, dass energisches Ein-

greifen namentlich da not tut, wo unsere sparsamen, behäbigen und zähen Bauern dem Lehrer das Recht auf eine nach den heutigen Begriffen anständige Wohnung oder entsprechende Entschädigung noch immer nicht zuerkennen wollen und die unter dem Schein, zu keiner Mehrleistung verpflichtet und frei zu sein von Schuld und Fehle, sich sogar darin gefallen, die ganze Naturalienbewegung als einen „verkappten Beutezug“ darzustellen. Hier scheint der Erlass unseres Herrn Erziehungsdirektors wenig Eindruck gemacht zu haben, ist es doch einem dieser Vertreter des alten Bernergeistes gelungen, für den B. L. V. einen neuen Namen zu erfinden: ein „Missgriff“ soll er sein! Wer hat nun weiter daneben gegriffen, die gemassregelten Heimberger oder der B. L. V., dem als Resultat seiner mit erheblichen finanziellen Opfern durchgeführten Aktion ein schöner Erfolg aufgeblüht ist?

Und in aller Stille ist es geschehen. Den bereits bestehenden Normalien für den Neubau und Umbau von Schulhäusern sind Normalien für die Lehrerwohnungen angegliedert worden. Sie liegen bereits gedruckt im Entwurfe vor und harren der Sanktion. Das Ziel, nach welchem der B. L. V. seit seiner Gründung strebte, ist erreicht, und die Frage, wie eine anständige Lehrerwohnung aussehen und was zu ihr gehören soll, hat in unzweideutiger Weise eine glückliche Auslegung gefunden. Eine grosse Zahl schulfreundlicher Gemeinden ist in der Neuordnung des Naturalienwesens begriffen und wartet mit dem letzten entscheidenden Spruch auf diese Normalien. Die Lehrerschaft wird im Laufe der nächsten Zeit den Fortschritt in greifbarer Gestalt entgegennehmen können. Trotz der Ungunst der wirtschaftlichen Lage werden auch die letzten Gemeinden daran gehen, ihren gesetzlichen Pflichten nachzukommen; am schwierigsten Punkt, nämlich am Anfang, sind wir glücklich vorüber.

Wo aber auch bei günstigen Gemeindeverhältnissen weder freundliche Vorstellung, noch gütliche Unterhandlung das gewünschte Entgegenkommen finden, werden unsere Vereinsvorstände in Verbindung mit den Herren Inspektoren den Beweis leisten, dass sie entschlossen sind, unwürdige Zustände nicht länger zu dulden.

Was bei der Aufstellung dieser Normalien besonders lobend hervorgehoben zu werden verdient, ist der Umstand, dass sie die Frucht geräuschloser, gründlicher Arbeit darstellen. Die Erziehungsdirektion, die Inspektoren, die bestellte Kommission, präsiert von Herrn Inspektor Kasser, und der Kantonalvorstand arbeiteten in glücklicher Übereinstimmung und gegenseitiger Förderung. Freuen wir uns um so mehr dieses Erfolges! Wir gelangten ans Ziel, ohne mit den Behörden in offenen Streit zu geraten, ohne dass wir unsere Forderungen abtrotzen mussten, ohne dass uns die Politik zu Gevatter stand. Einer solch glücklichen Führung unserer vereinspolitischen Bestrebungen möchten wir auch fernerhin das Wort reden.

Die Haltung unseres obersten Chefs, des Herrn Erziehungsdirektors Löhner, der in der Naturalienfrage von Anfang an das Recht auf Seite der Lehrerschaft sah, verdient besonders lobende Erwähnung und ist des aufrichtigsten Dankes wert.

Auf dem diesjährigen Arbeitsprogramm des B. L. V. finden wir neben der Naturalienfrage noch die Jugendfürsorge und Krankenversicherung, zwei Fragen, welche sich zur ersten in einem gewissen Gegensatz befinden. Handelt es sich bei der Naturalienfrage um die Verfechtung eigener Interessen, um die wirtschaftliche Hebung unseres Standes, so rücken diese Zwecke bei der Jugendfürsorge und Krankenversicherung in die zweite Linie, und die Sorge um das Wohl des Volkes tritt in den Vordergrund. Der B. L. V. stellt seine Kräfte in den Dienst der Volkswohlfahrt und lässt sich leiten von der Einsicht, dass er damit den Frieden fördert und zur Milderung der politischen und wirtschaftlichen Gegensätze beiträgt. Der Fortschritt eines Volkes beruht auf der Solidarität und Zusammenarbeit aller Berufsklassen miteinander. Der B. L. V. hat neben der Förderung seiner eigenen Interessen auch noch etwas übrig für das leidende Volk, vorab für die verwahrlosten Kinder. Mit andern gleichgesinnten gemeinnützigen Vereinen verbindet er sich zum Kampf gegen die Ursachen des moralischen und leiblichen Tiefstandes, der Gleichgültigkeit, Dummheit, Brutalität und des Alkoholismus.

Bei der Frage der Krankenversicherung handelt es sich um die Bekämpfung der Krankheit, dieses grössten Feindes der Arbeitskraft, und ihrer Ursachen. Wenn wir auch in der Naturalienfrage uns veranlasst sahen, mit unsern etwas konservativen Berner Bauern ein ernsthaftes Wort zu reden, so soll uns das nicht hindern, in der Krankenversicherung mit dem Volke zu gehen und ihm nahe zu bleiben. Gesundheit ist der Urquell des Glückes, des körperlichen, geistigen und sittlichen Wohles. In unserm Bauern-, Handwerker- und Arbeiterstand liegen reiche Schätze an seelischer und leiblicher Kraft geborgen. Rüstig zu, Bernischer Lehrerverein! Keine andere Organisation eignet sich in so hohem Masse, diese Kräfte zur Entfaltung und zur Blüte zu bringen. Was uns auf diesem Gebiet erreichbar erscheint, soll uns zur goldenen Pflicht werden. Die Pracht und Schönheit unseres Berner Landes soll uns ein Ansporn sein, diesem Land ein arbeitstüchtiges, gesundes und widerstandsfähiges Volk heranzubilden, das imstande ist, im Kampf gegen fremde Einflüsse seine Eigenart siegreich zu behaupten.

Hoffen wir, unsere nächste Delegiertenversammlung werde sich im Hinblick auf die hohe und weittragende Bedeutung der beiden Fragen der Jugendfürsorge und Krankenversicherung zu folgenden hochherzigen Beschlüssen bereit finden:

1. Die Teilnehmer des Informationskurses für Jugendfürsorge sind, soweit es Mitglieder des B. L. V. betrifft, angemessen zu subventionieren.
2. Die Delegiertenversammlung empfiehlt zuhanden der Urabstimmung den obligatorischen Beitritt zur Krankenversicherung.

✠ Fritz Ruchti.

Es war am 25. September 1909. Längst schon war die Herbstsonne hinter den „hehja Dussla“ Grindelwalds zur Rast gegangen. Die Fremdenwelt hatte das schöne Tal völlig verlassen, und still war's in den Gassen des freundlichen Bergdorfes. Um so lebhafter ging's her in dem geräumigen Gastzimmer des Hotels Belvédère. Da sassen in fröhlicher Tafelrunde 23 Kameraden der 51. Promotion und sangen fast so jugendfrisch wie vor 20 Jahren ihre alten, unvergesslichen Seminarlieder. Fritz Ruchti spielte den lebenswürdigen Wirt. Die Freude glänzte aus seinen schönen Augen, die Freude darüber, dass wir seiner Einladung ins herrliche Alpenland gefolgt waren, statt uns in die dunklen Schlünde des damals im Bau begriffenen Lötschbergtunnels zu vergraben, wie beabsichtigt war. Der folgende Tag war ein prächtiger Herbstsonntag. Fritz Ruchti begleitete uns hinauf zum oberen Grindelwaldgletscher und zum Wetterhornaufzug. Leuchtenden Blickes beschrieb und erläuterte er uns die grossartige Umgebung. Als eifriger Alpenklubist hatte er selber die umliegenden Höhen alle, zum Teil mehrfach erklommen. Nach dem Vormittagsbummel mundete das opulente Mittagessen herrlich. Manch gutes Wort aus Freundesmund wurde da vernommen; mancher Becher, von Ruchtis hübschen dienstbaren Geistern kredenzt, wurde da geleert. Es waren glückliche, heitere, unvergessliche Stunden... Aber dann galt's, zu scheiden. Du reichtest uns die biedere Rechte, Fritz, und hofftest auf frohes Wiedersehen im Sommer 1914. Und: „Auf Wiedersehen!“ grüssten und winkten wir dir noch so lange als möglich aus der Bergbahn zu. Das Wiedersehen am 25jährigen Amtsjubiläum diesen Sommer bei Anlass der schweizerischen Landesausstellung in Bern, es hat nicht sollen sein, denn

„Zwischen Lipp' und Kelchesrand
Schwebt der dunklen Mächte Hand.“

Zu Anfang dieses Jahres warf dich eine heftige Lungenentzündung aufs Krankenlager. Und am 14. Januar lag die Eiche zerschmettert da, wie vom Wintersturm zerschellt. Die Todesnachricht hat uns alle förmlich erschüttert. Du, der in männlicher Schönheit und Kraft prangende, wie aus zähem Fels gemeisselt scheinende Eichbaum bist dahin? Du Freund mit dem aufrichtigen, offenen, liebenden Herzen, du nimmermüder, unentwegter

„Kämpfer für Recht, Wahrheit und Fortschritt hast uns auf ewig verlassen? Ist es denn wahr, oder ist's ein böser Traum? Ach, am 18. Januar haben sie dich begraben „im Frithof by der Chilchen“. Dein einziges Töchterchen ist dir im Tode längst vorangegangen. Zwei Waisenkinder, die du erzogen hast, beklagen deinen viel zu frühen Hinschied. Am Sarge, der ihr Teuerstes barg, weinte deine dir treu ergebene Gattin in untröstlichem Grame. Hans Bandi, unser Klassenpräses, legte dir, tiefergriffen, den Promotionsehrenkranz aufs frische Grab. Der Gemischte Chor Grindelwald sang dir den letzten Abschiedsang. Dann rollten die Schollen herunter, und winterliche Stille senkte sich herab auf deinen Grabhügel... Die Guten sterben früh...



† Fritz Ruchti.

Fritz Ruchti von Moosaffoltern wurde geboren am 27. Juli 1869 zu Bittwil und absolvierte als tüchtiger Zögling von 1886 bis 1889 das Seminar Hofwil. Er erwarb sich durch sein offenes, grades, bescheidenes Wesen die Liebe seiner Kameraden. Nach dem Seminaustritt führte er drei Jahre lang die Oberschule Schliern bei Köniz, und dann während vollen 15 Jahren die Oberschule Schüpfen. Sonniger Humor, gediegenes Wissen und sorgfältige Vorbereitung gestalteten seinen Unterricht zu einem äusserst fruchtbringenden. Seine gewesenen Schüler halten den fleissigen Lehrer in treuem, liebendem Angedenken. Neben der Schule stellte er seine Kraft als Sekretär der Landwirtschaftlichen Genossenschaft und als Dirigent der Musikgesellschaft in den Dienst der Öffentlichkeit. Im Herbst 1904 verheiratete

er sich mit Fräulein Rosa Hauser aus Schüpfen, die mit ihrem Bruder in Grindelwald eine kleine Familienpension führte. Zum Bedauern aller seiner ihm liebgewordenen Mitbürger in Schüpfen quittierte Ruchti im Herbst 1907 den Schuldienst und siedelte nach Grindelwald über, wo er schon im Sommer 1906 gemeinsam mit seinem Schwager, Herrn Hauser, den Mittelbau des Hotels Belvédère in schöner Lage hatte erstellen lassen. Im Jahre 1909 folgte dessen Westflügel, wodurch die Logierkraft des Hotels auf 140 Betten erhöht wurde. Ruchti übernahm die kaufmännische Leitung des Hotels, fand aber trotzdem noch Zeit, sich besonders in Besoldungsfragen energisch auf die Seite der Lehrerschaft Grindelwalds zu stellen, die mit ihm einen tüchtigen Vorkämpfer verliert. Im Jahre 1911 erbaute Ruchti aus eigenen Mitteln das „Chalet Berna“, eine reizende Villa im

Chaletstil. Drinnen wohnte das Glück, das am 14. Januar 1914 so grausam zertrümmert wurde. Von hier aus schrieb er am 24. August 1912 seinen letzten Bericht ins Klassenbuch der 51. Promotion, dem wir folgende, seinen Charakter illustrierende Schlußstelle entnehmen:

„Was ich hier einzig vermisse, ist das Wiedersehen meiner lieben Klassengenossen. In Gedanken aber weile ich gerne und oft in ihrem Kreise und freue mich, zu vernehmen, dass die meisten ein behagliches, glückliches Leben führen. Aber wild bäumt sich meine Seele auf, wenn ich erfahre, dass einzelne Klassenkameraden im Kampfe gegen das Unrecht so schwer leiden mussten. Meinen Studiengenossen die besten Wünsche für eine schöne Zukunft und meine besondere Sympathie den wackern Kämpen für Recht und Freiheit.“

Lieber Freund Ruchti, du hast stets unser gedacht, du sollst auch uns unvergessen sein und bleiben! G. R.

Schulnachrichten.

Beispiele zu der Frage der Krankenversicherung. (Korr.) Eine alte Lehrerin mit 40 Jahren Schuldienst auf dem Rücken hat sich mit sichtlicher Befriedigung über den Beitritt des B. L. V. zur Krankenkasse für den Kanton Bern ausgesprochen. „Meine Kräfte sind in starker Abnahme begriffen; ich bin schulmüde geworden. Also will ich mich zur Pensionierung entschliessen und mir noch einige Jahre guter Ruhe gönnen.“ Aber die Sorge um die Zukunft, um die letzten Jahre ihres Lehrerinnendaseins, lässt in der Alleinstehenden die Hoffnung auf einen glücklichen und ungestörten Lebensabend nicht recht aufkommen. Es verursacht ihr einiges Kopfzerbrechen, wie sie es einrichten muss, um mit ihrer kleinen Pension und den recht bescheidenen Ersparnissen in der gegenwärtigen Zeit auszukommen, namentlich dann, wenn schwere Krankheiten sie heimsuchen sollten. Gewiss, in diesem Falle muss sie rechnen, unsere alte Kollegin. Sie bietet uns ein vorzügliches Beispiel, die Vorteile der Krankenversicherung ins helle Licht zu setzen, und das Rechnen muss ihr leichter werden, wenn wir ihr die Möglichkeit verschaffen, sich gegen Krankheit zu versichern. Sie bezahle nämlich auf Grund der unsern ältesten Mitgliedern zugestandenen Vergünstigung ein Monatsgeld von 90 Rp. an die Krankenkasse, also im Jahr Fr. 10. 80. Entsprechend dieser Jahresprämie wird sie im Krankheitsfall täglich Fr. 1 Krankengeld erhalten, im Laufe von 540 aufeinanderfolgenden Tagen bis Fr. 360. Die Krankenkasse entrichtet innerhalb zehn aufeinanderfolgender Jahre 720 tägliche Krankengelder, also durchschnittlich per Jahr für unsern vorliegenden Fall Fr. 72. Unsere alte Kollegin wird mit diesem Betrag sogar die Kosten schwerer Krankheiten bestreiten können. Wer will nun behaupten, dass die Krankenversicherung für unsere ältesten Mitglieder nicht eine Wohltat bedeute!

Krankheiten verursachen nicht nur Schmerzen, Unbehagen und Niedergeschlagenheit; Krankheiten kosten Geld. Handelt es sich um erwerbsfähige Personen und zieht sich die Krankheit über Monate hinaus, dann hat sie sicher eine bedeutende Schädigung des Vermögens zur Folge. Nehmen wir als zweites

Beispiel einen Lehrer, der neben seinem Berufe etwas Landwirtschaft betreibt. Eine Lungenentzündung wirft ihn 3—4 Wochen aufs Krankenbett, und der Arzt verordnet zur vollständigen Wiederherstellung der Kräfte einen Kur-aufenthalt. Die Heilung erfolgt nach Verfluss von zwei Monaten, und die Gesamtauslagen dürfen sich wohl auf Fr. 200—250 veranschlagen lassen. Es fallen bei einer längern Krankheit nicht nur die Kosten für ärztliche Behandlung und Arznei in Betracht, sondern auch die Auslagen für besondere Pflege, bessere Ernährung, eigene Krankenkost; auch muss im vorliegenden Fall fremde Hilfe in Anspruch genommen werden zur Besorgung des landwirtschaftlichen Nebenberufes. Angenommen, der betreffende Lehrer habe sich für ein tägliches Krankengeld von Fr. 2 versichern lassen, (die Jahresprämie hierfür beläuft sich für die mittlere Altersklasse auf Fr. 21.60) so wird er für die 60 Krankheitstage von der Krankenkasse eine Vergütung von Fr. 120 beziehen können, ein Betrag, der allerdings kaum die Hälfte der Gesamtauslagen ausmacht, immerhin aber doch eine erhebliche Milderung der finanziellen Einbusse darstellt.

Laut der auf 1. April 1912 abgelegten Jahresrechnung hat der B. L. V. Fr. 16.243 seines Vermögens in Darlehen angelegt, und eine grosse Zahl der 59 Darlehensschuldner, das ersehen wir aus den einlaufenden Gesuchen, ist nicht nur durch unglückselige Bürgschaften, sondern auch infolge schwerer Krankheitsnot in finanzielle Bedrängnis geraten. Auch bei den zahlreichen Unterstützungsgesuchen tritt dieselbe Ursache immer und immer wieder hervor. Daher dürfen wir mit guten Gründen die Behauptung aufstellen, dass mit der Einführung der obligatorischen Krankenversicherung sowohl unsere Unterstützungs- als auch die Darlehenskasse entlastet werden.

Wie bei unserer Stellvertretungskasse, so sind auch bei der Krankenversicherung die Beispiele zahlreich, dass Mitglieder seit einer langen Reihe von Jahren ihre Beiträge redlich geleistet haben, ohne jemals infolge ihres vorzüglichen Gesundheitszustandes in den Fall zu kommen, die Kasse in Anspruch nehmen zu müssen. So erklärte letzthin ein nunmehr pensionierter Lehrer: „Was ich an unsere Stellvertretungskasse geleistet habe, ist nicht mir, wohl aber andern zugut gekommen. Es liegt mir fern, mich darüber zu beklagen; denn es ist recht so. Der Gesunde und Starke stehe ein für den Kranken und Schwachen! Er ist diesem in seinem ganzen Fortkommen immer ein gutes Stück voraus.“ Bei Anlass der Gründung unserer Stellvertretungskasse drohte ein Teil der Mitglieder mit dem Austritt, und es sind in Tat und Wahrheit deswegen Austritte vorgekommen. Die Anschauungen haben sich geändert; denn heute bezeichnet man die Stellvertretungskasse als die sicherste Stütze unserer Organisation, und ein Antrag, sie aufzuheben, müsste höchster Verwunderung begegnen.

Wie schwer es oft hält, die Massen für die Einführung einer Neuerung zu begeistern, dafür bietet ein grosser Berufsverband des schweizerischen Verkehrspersonals ein schlagendes Beispiel. Sechshundert Mitglieder nahmen ihren Austritt, als es sich darum handelte, eine Sterbekasse zu gründen. Sobald sich aber in den Gemütern die erste Aufregung gelegt hatte, gewann die ruhige Überlegung wieder die Oberhand, und die Leute kehrten zurück, einer nach dem andern ohne Ausnahme. Zweifellos wird es auch bei uns im B. L. V. Unzufriedenheit, Unwillen und laute Proteste absetzen, wenn wir den Beitritt zur Krankenversicherung obligatorisch erklären. Seht, wie langsam es mit der Witwen- und Waisenkasse der bernischen Mittellehrer vorwärts geht! Aber auch hier wird mit der Zeit die Solidarität die letzten Widerstände siegreich überwinden, und das möchten wir auch der Einführung der obligatorischen Krankenver-

sicherung im B. L. V. aus vollem Herzen wünschen. „Keiner ist sicher, ob er nicht früher oder später vom grausamen Los der Erkrankung betroffen wird, und wie froh ist er dann, wenn ihm die helfende Hand nicht versagt bleibt.“

Die Schulen an der schweizerischen Landesausstellung. Die Generaldirektion der schweizerischen Landesausstellung machte kürzlich die ausserordentlichen Vergünstigungen bekannt, welche die Schulen für den Besuch der Ausstellung geniessen. Bei dieser Gelegenheit mag es vielleicht auch angebracht sein, auf die vorzügliche Einrichtung der Schweizer Frauenvereine hinzuweisen, welche in der Nähe des Länggass-Einganges einen eigenen sehr hübschen Pavillon zu einem alkoholfreien Restaurant einrichten liessen. Die Leitung hat der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften übernommen. Hier wird eine gute Gelegenheit geboten, seine Mahlzeiten gut und billig ohne Alkoholzwang innerhalb der Landesausstellung einzunehmen, was besonders wertvoll für Schulen ist. Bei vorheriger Anmeldung können selbst grosse Gesellschaften in kurzer Zeit verpflegt werden. Innerhalb des Pavillons, einschliesslich der reizenden Terrasse, ist Raum für 500 Gäste; bei gutem Wetter kann noch der Garten benützt werden, in welchem weitere 500 Personen placiert werden können. Die wirtschaftstechnische Einrichtung des alkoholfreien Restaurants ist nach den neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete durchgeführt; mächtige Kochherde, ein grosser Patisserieofen und eine Sulzersche Dampfkochanlage erhöhen die Leistungsfähigkeit, die natürlich bei der zu erwartenden grossen Frequenz notwendig ist. Da der Pavillon einen Bestandteil der Raumkunstausstellung bildet, ist seine Innenausstattung in stilvollen Linien gehalten; die ganze Einrichtung musste dem von der Ausstellungsleitung bestimmten Architekten überlassen werden, der allerdings dem Reform-Wirtshaus einen entzückenden Rahmen schaffte. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch die verschiedenen Wohlfahrtskongresse bei den Schweizer Frauenvereinen zu Gast gingen; denn gerade hier wird ein Stück praktischer Fürsorge gezeigt, wie man es bis jetzt an einer Landesausstellung noch nie in diesem Umfange zu sehen bekam. E. S.

Stand der Lehrerbesoldungsfrage in der Stadt Bern. (Korresp.) In einer Doppelsitzung des Stadtrates kam Freitag den 4. April die gemeinderätliche Vorlage über die Primarlehrerbesoldungen zur Behandlung. Mit grossem Mehr nahm der Stadtrat die Vorlage des Gemeinderates mit etwelchen Änderungen an: Lehrer und Lehrerinnen an Spezialklassen erhalten eine besondere Zulage von Fr. 300, statt Fr. 200 nach Entwurf. Die Alterszulagen werden in sechs zweijährigen Raten (2×100 und $4 \times 150 = 800$ Fr.) ausgerichtet.

Die Besoldungserhöhung wird innert drei Jahren (1×100 Fr. und 2×50 Fr.) ausgerichtet. Auswärts verbrachte Dienstjahre werden für die Alterszulagen zur Hälfte angerechnet (nach Entwurf).

Wenn nun am 3. Mai noch das Volk seine Zustimmung gegeben haben wird, so darf man sagen, dass ein aner kennenswerter Schritt vorwärts getan worden ist, wenngleich unsere Wünsche nicht ganz erfüllt wurden und die ganze Besoldungsordnung noch recht mancherlei Mängel aufweist. Die Lehrerschaft im allgemeinen wird sich mit dem Erreichten befriedigt erklären.

Aus dem Obersimmental. (Korr.) In St. Stephan fand am 28. März letzthin eine Gemeindeversammlung statt, die unter anderm auch darüber zu entscheiden hatte, ob die Stelle des Lehrers an der Oberschule Matten i. S. auszuschreiben sei oder nicht. Da der Lehrer politisch anders denkt als die Mehrzahl seiner Mitbürger, bot sich Gelegenheit, ihm einen Wink mit dem Zaunpfahl zu geben.

Mit 61 gegen 41 Stimmen wurde Ausschreibung der Stelle beschlossen. Aber nun kommt das Überraschende. Mit dem Entscheid sei es nicht ernst gemeint gewesen; der Wiedererwägungsantrag wurde gestellt, mit der notwendigen Zweidrittelsmehrheit gutgeheissen, und zu guter Letzt haben sie dann den angegriffenen Lehrer in offener Abstimmung — die erste war geheim — mit grossem Mehr wieder bestätigt.

Der betreffende Lehrer wirkt mit Hingebung und reichem Erfolge seit dreissig Jahren in der Gemeinde, hat, wie üblich, den Gesangsvereinen und Gesellschaften aller Art jederzeit seine Kräfte gewidmet, dabei aber stets seine eigene Meinung gewahrt und verdiente deshalb eine solche merkwürdige Behandlung nicht.

Aufnahmsprüfungen im bernischen Staatsseminar. Am 1., 2. und 3. April fanden in Hofwil die Aufnahmsprüfungen ins bernische Staatsseminar statt. Geprüft wurden 79 Kandidaten, wovon 9 aus Primarschulen, 60 aus Sekundarschulen und 9 aus Progymnasien. Aufgenommen wurden 47: sämtliche 9 Primarschüler, 36 Sekundarschüler und 6 Progymnasianer.

Kantonales Technikum in Biel. X Wir entnehmen dem Jahresbericht über das Schuljahr 1913/1914 folgende Angaben: Die Schülerzahl betrug 439: Maschinentechniker 62, Elektrotechniker 82, Elektromonteuere 12, Bauschüler 47, Uhrenmacherschüler 45, Schüler für Kleinmechanik 41, Kunstgewerbeschüler 31, Eisenbahnschüler 33, Postschüler 58, Vorkursschüler 28. Der Vorkurs besteht nur im Wintersemester. Er soll junge Leute, die keine Sekundarschule besuchen konnten oder nach Absolvierung der Primarschule eine Lehrzeit durchmachten, auf die Aufnahmeprüfung in eines der ersten Semester der verschiedenen Abteilungen vorbereiten. — 17 Schüler erhielten Stipendien oder Freiplätze im Betrage von Fr. 1775. — Von den 439 Schülern waren 376 Schweizer, wovon 194 aus dem Kanton Bern, 25 aus Neuenburg, je 24 aus der Waadt und aus Solothurn, 21 aus dem Aargau, 16 aus Zürich, je 10 aus dem Tessin und aus Luzern, 52 aus zwölf weiteren Kantonen. 63 Schüler waren Ausländer; am zahlreichsten waren die Italiener (17) und Franzosen (15) vertreten. — Diplomiert wurden im Jahre 1913 64 Schüler: 12 Maschinentechniker, 19 Elektrotechniker, 7 Elektromonteuere, 11 Bautechniker, 11 Kleinmechaniker und je 2 Schüler der kunstgewerblichen Abteilung und der Uhrenmacherschule. — Den Unterricht erteilten 33 Hauptlehrer und 5 Hilfslehrer.

Diesen statistischen Angaben sei noch folgendes beigefügt: Am 26. Februar hat über den baulichen Zustand der Gebäude der Anstalt, speziell der kleintechnischen Werkstätte und der Uhrenmacherschule, ein Augenschein stattgefunden, bei welchem auch drei Mitglieder des Regierungsrates anwesend waren. Sämtliche Anwesende waren der Ansicht, dass ein Neubau für die gewerblichen Abteilungen ein dringendes Bedürfnis sei. Eine fünfgliedrige Kommission wird nun unverzüglich mit den Vorstudien zur Ausarbeitung eines Entwurfes beginnen.

An der Eisenbahn- und Postschule erhalten nun die Schüler den Unterricht nach einem neuen Programm, das mehr Gewicht legt auf die allgemeine Bildung, ohne dass aber die speziellen Berufsfächer vernachlässigt würden. Die Notiz einiger Zeitungen, unsere Eisenbahn- und Postschule habe den Charakter einer eigentlichen Fachschule abgestreift, war durchaus unrichtig.

Das Unterrichtsprogramm der Schule für Elektromonteuere und Installateure wird gegenwärtig umgearbeitet.

Bern. (Korresp.) Auf Schluss des Schuljahres ist in aller Stille Herr Friedrich Zbinden, Lehrer an der Sulgenbachschule, nach 48jährigem Schuldienst, von denen 40 dem Sulgenbach gewidmet waren, in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Eine Delegation der Schulkommission und der Lehrerschaft hat dem Scheidenden die Abschiedsgrüsse überbracht in Form einer prächtigen Dankesurkunde und eines schönen Geschenkes. Herr Zbinden, der jederzeit ein gewissenhafter, erfolgreicher Lehrer und ein getreuer Kollege war, hat auch durch seine vieljährige Wirksamkeit im Armenwesen und namentlich durch seine Bemühungen für die Ferienkolonien als Kolonieleiter von Anfang an und später als Präsident des Ferienversorgungskomitees dem Lehrerstand viel Ehre eingelegt. Wir danken ihm hierfür wärmstens und wünschen ihm noch viele Jahre der verdienten Ruhe im Kreise seiner Familie. R.

Biglen. (Korr.) Ein austretender Schüler der hiesigen Sekundarschule, namens Oswald Hofer, Lehrers in Walkringen, hatte während seiner ganzen neunjährigen Schulzeit keine einzige Absenz. Der wackere Jüngling tritt ins Seminar Hofwil ein.


Signau. (Korr.) Nach vierzigjährigem Schuldienst in der Gemeinde Signau trat letzter Tage Kollege Hans Schärer, Lehrer an der Oberschule Schüpbach, von seinem Amte zurück. Es ist ihm schwer geworden, seine geliebte Oberschule zu verlassen; doch zwangen Gesundheitsrücksichten dazu. Die Lehrerschaft der Gemeinde und des Amtes Signau wünscht dem Lehrerveteranen einen ruhigen, sonnigen Lebensabend.

— (Korr.) Das Jugendfest sollte Sonntag den 19. April stattfinden, musste aber wegen Ausbruch der Masern auf den 3. Mai verschoben werden.

Lehrergesangverein Bern. Zu einem gemütlichen Ferienschoffen auf Samstag den 18. April, nachmittags 4 Uhr, im Hotel „Metropole“ ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Mittwoch den 22. April, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.
Neue Mitglieder mitbringen!

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung, Samstag den 18. April 1914, nachmittags 2 Uhr, in Burgdorf. Lokal: Gemeindesaal.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein
Der Vorstand.

Möbellager:  **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid, Schreiner, Neuengasse 9, Bern.**

Stellvertreter gesucht

für drei Wochen, 12. Mai bis 2. Juni, eventuell bis anfangs August an die **Mittelschule Biembach.** Für einen Lehrer, eventuell eine Lehrerin.

Offerten an **Willy Zutter, Lehrer in Biembach bei Burgdorf.**

Stellvertretung an einer **Sekundarschule** (sprachliche Richtung) oder an einer **Primarschule** wünscht bis Ende Juni zu übernehmen ein Lehramtskandidat. — Offerten befördert **Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.**

J. Rüefli: Aufgaben zum schriftl. Rechnen für Mittelschulen

Obligatorisches Lehrmittel für die deutschen Sekundarschulen und Progymnasien

Preis des 1., 2., 3. und 4. Heftes, sechste vermehrte Auflage	25 Cts.
Preis des 5. Heftes, sechste vermehrte Auflage	30 „
Preis der Resultate zu Heft 1—3	75 „
Preis der Resultate zu Heft 4—5	50 „

Zu beziehen bei

M. & P. KUHN, Papeterie, BERN
3 Bahnhofplatz 3

Harmoniums mit oder ohne Spielapparat

Jedermann kann ohne Notenkenntnis sofort sämtliche Choräle, Lieder usw. vierstimmig in jeder Tonart spielen. Der Apparat kann an jedem Harmonium angebracht werden. — Alleinvertreter **Ew. Lehmann-Hegg, Bern.** (O. H. 6758)

Seelisberg (Vierwaldstättersee) oberhalb des Rütli in herrlicher Lage Hotel Sonnenberg & Kurhaus

Beliebtestes Ausflugsziel von Vereinen und Schulen
Geöffnet ab 15. Mai
Anmeldungen erbeten an Direktor Haertl. (O. F. 7503)

Turnanstalt Bern

Kirchenfeldstr. 70

Telephon 3172

Beste Bezugsquelle für

Turn- und Spielgeräte

Bitte, Offerte und Kataloge verlangen

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ in Biel ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

Pianos Bieger & Co., Rorschach

altberühmtes Schweizerfabrikat, gegründet 1842

Diplom der Pariser Weltausstellung und der Schweizerischen Landesausstellung

Der offizielle Bericht lautet: „Die Pianos von Bieger & Co. überraschen geradezu durch musikalisch feinen, gleichmässig durchgeführten Ton und durch die Eleganz der innern und äussern Ausstattung.“ — Ferner empfohlen von den ersten Musikautoritäten wie: Dr. Hans Huber, Domkapellmeister Stehle, Wiesner, Fehrman, Müller in St. Gallen und andern mehr.

:: An Lehrer besonders günstige Zahlungsbedingungen ::

Fr. Krompholz, Bern, Spitalgasse 28
Gegründet 1855



Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stumme Wandkarte der Schweiz

von **J. Frey**

Massstab 1 : 200,000

Bildgrösse 180 × 118 cm

Preis: Auf Leinwand mit Stäben Fr. 20.—

Die vielen Nachfragen der letzten Zeit beweisen, dass es an einer guten stummen Wandkarte der Schweiz gefehlt hat. Wir hoffen, dass dieses neue Hilfsmittel den vollen Beifall der tit. Lehrerschaft finden wird, wozu der billige Preis wohl beitragen dürfte.

Geographischer Kartenverlag Bern (Kummerly & Frey).

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der geehrten Lehrerschaft unsere sorgfältig und sachkundig ausgewählten **Volksschriften** zur Verbreitung bestens. Stets über 100 Nummern verschiedenen Inhalts auf Lager. Monatlich erscheint ein neues Heft. An **Jugendschriften** sind vorhanden das „Frühlicht“ in sieben verschiedenen Bändchen, „Erzählungen neuerer Schweizerdichter“ I—V, Lebensbilder hervorragender Männer der Kulturgeschichte, Bilder aus der Schweizergeschichte, kleine fünf- bis zehnräpfige Erzählungen und Märchen.

Auskunft über Bezug der guten Schriften, Rabatt, Mitgliedschaft des Vereins erteilt gerne der Geschäftsführer **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär der literarischen Kommission:

Dr. H. Stichelberger, Seminarlehrer.

989

Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung **A. Wenger-Kocher, Lyss.**

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken in **konkurrenzloser** grösster Auswahl. — Kataloge kostenfrei. — Vorzugspreise für HH Lehrer :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel